



Bild: Katz Contemporary/zvg

Treibts bunt: Stéphane Zaech erstaunt mit eigentümlichen Verschnitten aus Altmeister-Malerei und Grotteske.

STÉPHANE ZAECH

KEINE ANGST VOR KITSCH UND KRITIK

Er flog von der Kunstschule und machte dennoch weiter. Jetzt malt Stéphane Zaech dreiaugige Feen und Frauen mit Hängebäuchen und hat Erfolg. Wir trafen den Romand in seiner Ausstellung.

Von Feli Schindler

«Lässt kalt», «Berührt mich nicht», «Ich äifach gruusig» lauten die Kommentare bei einer kleinen Spontanumfrage zu Stéphane Zaechs Gemälden. «J'ai entendu toute sorte de chose» – er habe viele Dinge gehört über seine Malerei, lacht der 43-jährige Künstler aus Montreux, und leben hätte er auch nie können oder wollen von seiner Kunst.

Seit einem Jahr hat sich dies aber geändert: Das Centre PasquArt in Biel widmete dem Maler im Frühjahr eine Einzelausstellung, der Kunsthalle-direktor von Bern schrieb ein schönes Vorwort dazu, und die Kunsthistorikerin Frédérique Hutter holt ihn nun nach Zürich in ihre neue Galerie: Stéphane Zaech, den Romand, der seit seiner Jugend zum Pinsel greift, der einst von der Lausanner Kunsthochschule flog und der seither nichts anderes tut als malen – tagaus, tagein in einer Garage in Montreux.

Grossfüssige Frauen mit Hängebäuchen,

blössten Brüsten, Gitarrenspieler in Renaissancekleidern und Sombrero sowie wilde Landschaften breiten sich vor einem aus. Zaechs Universum reicht von exotischen Wüsten über romantische Wälder bis zu düsteren Gebirgslandschaften. «J'ai pas la curiosité exotique», sagt er. Er begeben sich nicht wie die heutigen, global orientierten Künstler seiner Generation auf Reisen. Seine Exkursionen fänden hauptsächlich im Kopf, in der Imagination statt. Museen, in denen er die alten und neuen Meister studiert, besuche er hingegen viele. Er malt disproportionierte Körper, dekonstruiert Gesichter, wie wenn Picasso Pate gestanden hätte, und seine blonden Frauen erinnern, auch wenn sie Wasserköpfe tragen, an Velázquez' Las Meninas.

Verkanntes Genie oder schwülstiger Sonntagsmaler? «Zaechs Malerei ist radikal kitschig», bestätigt Galeristin Frédérique Hutter, «aber er malt virtuos und exzessiv. Sein Handwerk, das er mit so viel Ernsthaftigkeit betreibt, fasziniert mich.» Die Zürcherin hat das Konvolut des Vielmalers nun gründlich gekämmt und präsentiert eine Auswahl aus rund 50 neu entstandenen Gemälden. Über Absatzprobleme kann sie sich nicht beklagen. Die Leute würden kaufen – auch jene, die einen guten Riecher besässen, meint sie. Urteilen Sie selbst.

Zürich, Katz Contemporary, Talstr. 83